

*Bereits seit 1988, seit dreißig Jahren, fühlen sich die nicaraguanische Hafenstadt Corinto und Köln als Partnerstädte verbunden. In den vergangenen zehn Jahren haben sich die Kontakte und Freundschaften deutlich intensiviert.*

*Beide Städte betreiben umfangreiche Projekte im Rahmen einer Klimapartnerschaft. Eine fast 2,5 Kilometer lange Erosionsbarriere schützt heute die Küste von Corinto, die in der Vergangenheit in alarmierendem Tempo vom Pazifischen Ozean weggefressen worden ist. Andere Vorhaben gelten dem Schutz und der Aufforstung der Mangrovenwälder um Corinto. Im Frühjahr 2019 soll eine neue Anlage zum Abfallrecycling in Betrieb genommen werden. Gemeinsam haben beide Städte eine Zirkusarena errichtet, die zugleich als Katastrophenschutzzentrum genutzt werden kann. Überschwemmungen, Tsunamis oder Vulkanausbrüche sind ständige und sehr reale Gefahren, für die die Stadtverwaltung Vorsorge treffen muss. Vor allem aber ist das Zirkusgebäude Übungsraum und Bühne für junge Artisten aus beiden Städten, die sich seit vielen Jahren gegenseitig besuchen, gemeinsam trainieren und gemeinsam auftreten, in Köln ebenso wie in Corinto.*

*In diesem Jahr wird die Freundschaft auf eine ernste Probe gestellt. Im Frühjahr und Sommer 2018 haben überall in Nicaragua Menschen gegen die zunehmend selbstherrliche und autoritäre Herrschaft des Präsidenten Daniel Ortega und seiner Ehefrau und Vizepräsidentin Rosario Murillo demonstriert. Die Regierung antwortete mit harter Repression. Ende August 2018 hat das Hochkommissariat für Menschenrechte der Vereinten Nationen einen Bericht veröffentlicht. Darin steht: Die Regierung Nicaraguas habe in unverhältnismäßiger Weise Gewalt angewendet, habe willkürlich verhaftet, Menschen verschwinden lassen, misshandelt, es habe Hinrichtungen durch die Polizei, zahlreiche Fälle von Folter, sexueller Gewalt in Polizeigewahrsam und Vergewaltigungen gegeben.*

*Ortegas Partei, die Frente Sandinista, regiert nicht nur in Managua, sondern auch in Puerto Corinto. In Köln fragen sich die Aktivisten der Städtepartnerschaft: Wie wollen wir auf die Geschehnisse reagieren? Was bedeuten sie für unsere Zusammenarbeit mit der gegenwärtigen Kommunalverwaltung in der Partnerstadt Corinto?*

Fragen an **Karl-Heinz Lichtenberg**, den stellvertretenden Vorsitzenden des Städtepartnerschaftsvereins Köln/Corinto:

*\* Was ist – aus Ihrer Sicht - in den letzten Monaten in Nicaragua geschehen?*

Unser Verein und auch ich als Person haben im April des Jahres 2018 sehr früh eine Resolution geschrieben, in der wir die Aufstände und die zivilgesellschaftliche Gegenwehr in Nicaragua als Revolte bezeichnen.

Der unmittelbare Auslöser ist ja reichlich bekannt, das war eine geplante und später zurückgenommene Erhöhung der Sozialversicherungsabgaben. Die Proteste haben sich dann aber rasch zu einem breiten Widerstand der Bevölkerung gegen die Regierung ausgewachsen. Es geht um

Konflikte, die seit langem schwelen: Da ist der Streit um mögliche Umweltkatastrophen, falls der geplante Kanal von der Karibik zum pazifischen Ozean, quer durch Nicaragua, tatsächlich gebaut werden sollte. Oder die Auseinandersetzung um sexuelle Gewalt in den Familien. Oder das Verbot jeglichen Schwangerschaftsabbruchs. Oder die Art und Weise, wie die Ortega-Familie sich auf Kosten des Staates bereichert. All das hat dazu beigetragen, dass seit April die Unzufriedenheit mit der herrschenden Regierung zum Ausdruck gekommen ist.

Inzwischen ist eine Art Ruhe eingekehrt in vielen Teilen des Landes, die meiner Meinung nach, ich benutze den Ausdruck bewußt, einer Friedhofsruhe ähnlich ist. Denn nach wie vor sehen wir ein scharfes Durchgreifen der Polizei und der Paramilitärs gegenüber allen oppositionellen Kräften. Die täglichen Nachrichten, die uns erreichen, weisen darauf hin, dass nach wie vor die derzeitige Regierung und der Clan, die Clique, die mit der Regierung zusammenarbeitet, wirklich einen massiven Druck auf die Zivilgesellschaft ausüben und meiner Meinung nach auch die Verantwortung für die derzeitige soziale Lage im Land haben.

Es erreichen mich auch Nachrichten, dass die Zivilgesellschaft versucht, eine gut organisierte und wählbare Opposition aufzubauen. Aber das ist noch sehr rudimentär. Der Widerstand in der Zivilgesellschaft bleibt zum Teil diffus. Es gibt die Forderung nach Neuwahlen, die von Oppositionskräften erhoben wird. Wir als Städtepartnerschaftsverein unterstützen diese Forderung. Dabei ist klar, dass wir nicht wissen, wie eine Neuwahl ausgehen würde. Die Regierungskonstellationen, die dann entstehen könnten, müssen uns nicht unbedingt angenehmer sein, was den demokratischen und den sozialen Fortschritt betrifft.

*\* Wie weit ging nach Ihrer Wahrnehmung die Reaktion der Regierung auf die Proteste?*

Es gab Verstöße gegen Menschenrechte jeglicher Art. Wir haben jetzt zu verzeichnen, dass Personen, die während der Auseinandersetzungen registriert und fotografiert wurden, im Nachhinein von ihren Arbeitsplätzen entfernt werden. Wir sehen massenhafte Verhaftungen ohne klare rechtsstaatliche Verfahren. Menschen, die heute noch ohne Anklage, geschweige Prozeß in den Gefängnissen sitzen. Das ist einfach Fakt. Bis hin zu den ungeklärten Todesfällen, die nicht aufgeklärt werden. Das sind eindeutig diktatorische Verhaltensweisen, die in keiner Weise mit demokratischen, rechtsstaatlichen Verhältnissen in Einklang stehen, das ist für mich völlig klar.

*\* Was ist während der letzten Monate in Corinto selbst passiert?*

Es heißt aus Corinto, die Insellage der Stadt habe es erleichtert, massive gewaltsamen Auseinandersetzungen aus der Stadt herauszuhalten. In der Tat gibt es einige Indikatoren, die darauf hinweisen. Corinto liegt auf einer Insel, die nur über zwei Brücken erreicht werden kann. Man kann sehr schnell erkennen, wenn Kräfte von außen kommen. Eine Barrikade an der richtigen Stelle reicht, um den Zutritt zur Stadt zu kontrollieren. Daher gelang es, die Situation zu steuern.

Zu Beginn gab es auch zwischen dem Vertreter der Katholischen Kirche und dem sandinistischen Bürgermeisteramt durchaus unterschiedliche Auffassungen dazu, wie der nationale Konflikt sich in der Stadt auswirkt. Ich weiß, dass Vertreter der Gemeindeverwaltung ihr Rathaus bewacht haben und dass auch andere Einrichtungen rund um die Uhr bewacht worden sind, um sie vor Angriffen und Zerstörungen zu bewahren.

Nach meiner Meinung ist Bürgermeister Absalón Martínez ein sehr erfahrener Kommunalpolitiker und tatsächlich am sozialen Wohl der Stadt interessiert. Wir kennen das ja auch bei uns, dass die Parteizugehörigkeit nicht unbedingt entscheidend dafür ist, ob ein Bürgermeister sich um das soziale Wohl seiner Kommune kümmert oder nicht. Bürgermeister Martínez hat über Jahre hinweg bewiesen, dass er die soziale Entwicklung in seiner Stadt wirklich zu Gunsten der Menschen vorwärts bringen will. Das beobachten wir und wir hoffen, dass unsere Partnerschaft sich auch in diesem Konflikt als dauerhaft belastbar erweisen wird und weiterhin funktioniert. Allerdings wissen wir auch, dass dies nicht bei jeder Städtepartnerschaft zwischen Nicaragua und Deutschland so ist. Wir haben Kontakt zu anderen Initiativen, die ganz klar fordern, auf keinen Fall mehr Projekte mit Vertretern sandinistischer Kommunalverwaltungen oder sandinistischen Parteiorganisation durchzuführen.

Wir sind im Städtepartnerschaftsverein einhellig der Meinung, dass die Projekte vor Ort in Corinto uneingeschränkt weitergeführt werden sollen. Dennoch hat sich etwas verändert in den vergangenen Monaten. Wir achten nun sehr darauf, nicht nur mit dem sandinistischen Bürgermeister zu reden, sondern auch den Dialog mit dem Vertreter der katholischen Kirche und mit den Oppositionsparteien aufrecht zu erhalten. Die Personen, die dort die jeweiligen Kräfte repräsentieren, kennen wir ja gut.

*\* Die sandinistischen Kommunalverwaltungen werden sehr direkt von der nationalen Regierung in Managua und von Vizepräsidentin Rosario Murillo dirigiert und kontrolliert. Wie ist das in Corinto?*

Ja, brutal. Aber nicht erst seit Neuestem. Schon bei meinem letzten Besuch 2014 saß in der Gemeindeverwaltung in Corinto ein Kontrolleur der nationalen Regierung. Sämtliche Papiere, Materialien, Abrechnungen, die auf der kommunalen Ebene bearbeitet werden, gehen durch die Hände dieses Kontrolleurs, der ein eigenes Büro hat, an dem alle irgendwie nur möglichst schnell vorbei gehen. Dieser Kontrolleur wird alle paar Monate ausgewechselt, damit bloß gar keine engeren sozialen Beziehungen entstehen. Die staatliche Kontrolle sitzt also im kommunalen Rathaus in jeder Gemeinde.

*\* Was bedeutet das für die Zusammenarbeit Kölns mit Corinto?*

Wir haben schon mit vielen Bürgermeistern zusammengearbeitet, auch solchen, die Gegner der Sandinisten waren. Ohne den Willen der Zentralregierung läuft in der Kommunalverwaltung nun einmal nichts. Angesichts dieser Tatsache geht es darum, vorhandene Spielräume auszunutzen. Unser Hauptansprechpartner ist auf der zivilgesellschaftlichen Ebene das

„Centro de Menores“, ein eingetragener Verein nach nicaraguanischem Recht, der ein Jugendbildungszentrum betreibt. Die direkte Zusammenarbeit mit sandinistischen Gruppierungen wollen wir nicht, hier gab es auch schon Konflikte mit den Bürgermeistern, um die Verteilung von Geld und Projektaufträgen, bei denen wir von unserer Seite aus so gut es geht darauf achten, dass es nicht in sandinistische Kanäle fließt.

Aber ich bin auch nicht so blauäugig zu übersehen, dass Erfolge von Projekten durchaus auch der sandinistischen Partei nützen. Verbesserungen des Wohlstands in der Stadt werden nicht zuletzt dem sandinistischen Bürgermeister zu Gute geschrieben. Eingebunden ist aber immer der Stadtrat, das ist für uns ein wichtiges Kriterium. Dort ist auch die Opposition vertreten. Wenn wir also grundsätzliche Vereinbarungen treffen, dann mit einem formellen Ratsbeschluss aus Corinto, das ist ein zentraler Demokratieanker.

Corinto ist eine kleine Stadt mit nur 20.000 Einwohnern. Sonntagmorgens um sechs Uhr treffen sich die Vertreter der unterschiedlichen Parteien in den Kirchenbänken und sitzen da zusammen. Das gibt es bei uns so nicht mehr.

Wir versuchen die Zusammenarbeit dort nicht in einem intransparenten System zu organisieren, sondern wir bemühen uns um eine Transparenz in die Gesellschaft hinein. Das ist in den Förderbedingungen auch immer juristisch verankert und wird bisher auch von der Gemeindeverwaltung in Corinto sehr offensiv so gehandhabt. Wir wollen Belege dafür und die bekommen wir auch. Die Zusammenarbeit in Corinto ist nicht nur über die Spitze der Kommunalverwaltung legitimiert, sondern wirklich in breiten Teilen der Bevölkerung sichtbar und wirksam.

*\* Dennoch - wie stark wird diese Städtepartnerschaft mit ihren umfangreichen Projekten von der sandinistischen Stadtverwaltung instrumentalisiert?*

Also, von der sandinistischen Stadtverwaltung eher weniger. Bürgermeister Martínez, wie gesagt ein sehr erfahrener Kommunalpolitiker, hat beispielsweise erreicht, dass unsere kommunalen Projekte zum Küstenschutz, die ursprünglich ein Volumen von knapp 650.000 Euro hatten, von der nationalen Regierung in Managua inzwischen als Pilotprojekt für ganz Nicaragua gesehen werden und nach meinem Wissen um eine Million Euro aufgestockt wurden, um weitere Schutzmaßnahmen zu verwirklichen. Das heißt, der Bürgermeister hat es geschafft, das Prinzip der engen Kontrolle durch die Zentralregierung umzukehren und zu sagen, hier ist ein gutes, sehr erfolgreiches Projekt, fördert es und es wird auch euch nutzen. Dass dies als sandinistisches Projekt in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, lässt sich vielleicht nicht vermeiden, aber das Risiko gehe ich ein.

*\* Wie sehr vertrauen Sie dieser Stadtverwaltung?*

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser, ist so ein alter Spruch. Meine eigene persönliche Meinung ist, dass ich gerne im Verwendungsnachweis

dann auch Zahlen und Papiere und Belege sehen will, dass Dinge, die behauptet werden, auch passieren. Wir kennen die handelnden Personen jetzt seit über zehn Jahren. Ich weiß, dass einige aus sehr großer sozialer Überzeugung in dieser kleinen Stadt leben und ich denke, mit diesen Partnern können wir weiter vernünftig und gut zusammenarbeiten. Obwohl sie in der sandinistischen Partei sind.

*\* Was hat sich an diesem grundsätzlichen Vertrauen im letzten halben Jahr geändert?*

Der kritische Blick bei mir ist geschärft. Ich würde jetzt meine Hand nicht ins Feuer dafür legen, dass nicht auch ein Teil unserer Arbeit als Verkaufserfolg von Daniel Ortega vermarktet wird. Das entspricht nicht meinem politischen Interesse und nicht meinen politischen Intentionen, aber so ist das politische Geschäft.

*\* In wie weit hat ein Städtepartnerschaftsverein in Köln Ihrer Ansicht nach das Recht, sich in der Partnerstadt Corinto politisch einzumischen ?*

Städtepartnerschaften sind immer auch eine Art kommunaler Außenpolitik. Ich betrachte Städtepartnerschaftsarbeit nicht nur als die Begegnung zwischen Individuen, die einen persönlichen Austausch miteinander pflegen. Wir sind als Verein organisiert, als Vertreter der Zivilgesellschaft, um eine Gruppe von Meinungen zu repräsentieren und diese Meinungen dann auch in die politischen Gremien, also in den Rat der Stadt Köln und auf der anderen Seite in den Rat der Stadt Corinto/El Realejo zu transportieren. Damit sind wir dann ganz rasch in politischen Auseinandersetzungen.

Ich will ein Beispiel nennen. Selbst in dem Jugendaustausch zwischen jugendlichen Zirkusartisten aus Corinto und Köln, den wir seit Jahren pflegen, spielen ja politische Anforderungen eine Rolle. Nehmen wir die Gendergerechtigkeit. In jedem Jugendaustausch wollen wir garantieren, dass Mädchen und Jungs im gleichen Maße teilnehmen können. Schon bin ich in einer politischen Diskussion, denn in einer Gesellschaft, die sehr vom Machismus geprägt ist wie in Nicaragua, ist das nicht selbstverständlich. Da kommt schnell die Frage: Wieso soll ein vierzehnjähriges Mädchen mit nach Deutschland fahren? Sind sie dann hier, geht es in den Gesprächen mit den Jugendlichen oft um ihr Bild von Familie. Und auch das ist politisch. Sie erleben das Familienleben hier und erzählen, das ist bei uns ganz anders, oft leben wir nur mit einem Elternteil zusammen und sexueller Missbrauch gehört zu den Erfahrungen von sehr vielen Mädchen in Nicaragua dazu. Die jungen Leute erleben ein anderes Familienbild und nehmen diese Eindrücke mit zurück nach Corinto. In all diesen scheinbar nur individuellen Erlebnisse schwingen immer wieder gesellschaftliche und politische Lebensumstände mit, die das individuelle Leben formen. Insofern bin ich der Meinung, dass ich natürlich, wenn ich in einem Verein mit einem städteverbindenden Auftrag arbeite, immer auch einen kleinen politischen Auftrag zu erfüllen habe.

*\* Wo ist für Sie die Grenze, an der Sie sagen würden: Hier beenden wir die Zusammenarbeit?*

Entscheidend ist das konkrete Handeln der beteiligten Personen oder Gremien. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Wir haben jetzt ein aktuelles Projekt, das die Mülltrennung in Corinto verbessern soll. Bevor der Konflikt im April aufgebrochen ist, haben wir ziemlich hohe Geldsummen nach Corinto transferiert. Unmittelbar mit Beginn des Konfliktes haben wir die Transferzahlungen eingestellt, da nicht mehr sicher war, ob die Finanzbehörden der nationalen Regierung nicht den Geldfluss stören oder abgreifen. Hätte die Kommunalverwaltung in Corinto nicht dafür gesorgt, dass das überwiesene Geld dann auch entsprechend für das Projekt verwendet wird, wäre eine Beendigung der Maßnahme unausweichlich gewesen. Die Gemeindeverwaltung in Corinto hat nachweislich viel Kraft aufgewendet, die Gelder in ihrer Kommunalkasse zu halten und vor einem Zugriff der Zentralregierung zu schützen. Das ist für mich ein ganz konkreter Punkt zu sagen, ja, hier ist ein partnerschaftliches Verhalten ungebrochen. Würde ich merken, das dies nicht mehr der Fall ist, wäre das natürlich sofort der Punkt, das Projekt zu beenden. Und damit wäre eine tiefe Vertrauenskrise auch für weitere Projekte entstanden, das ist völlig klar. Also, für mich ist die Praxis das Prüfkriterium, keine ideologische Setzung.

*\* Was ist für die Zukunft geplant?*

Ich denke, dass wir die Klimapartnerschaft, die wir vor drei Jahren zwischen den beiden Kommunen Köln und Corinto beschlossen haben, fortführen werden. Also Projekte zum Küstenschutz und zum Schutz der Mangrovenwälder um Corinto. Das ist ein Bezugsrahmen, der für alle Beteiligten unstrittig ist. Denn dabei geht es um ein weltweites Phänomen, dem wir uns stellen müssen.

Dies ist der Leitfaden, der übrigens nicht nur von Köln aus formuliert wird, sondern ganz im Gegenteil deutlich und massiv als Erwartung von unseren Partnern in Nicaragua. Das unterscheidet uns, denke ich, von der einen oder anderen Städtepartnerschaft, die wir in Köln ja mit unterschiedlichen Städten pflegen. In unserem Fall haben wir es mit Freunden zu tun, die ihre eigenen klaren Vorstellungen von der Partnerschaft haben und von den Projekten, die wir unterstützen können und sollen. Das ist keine Einwegkommunikation. Wir wissen aus vielen Untersuchungen, dass in Deutschland das Interesse an Städtepartnerschaften groß ist, oft aber nur einen geringen Wiederhall in den Partnerstädten findet. Das ist in unserem Fall eindeutig anders.

Ein weiteres Feld für die Zusammenarbeit ist der Zugang zu Trinkwasser. Die kommunale Versorgung der einzelnen, zum Teil sehr einfachen Wohnungen und Behausungen mit frischem Trinkwasser ist in Nicaragua und in Corinto ein echtes Problem. Ebenso ins Auge fallend und vor allem in die Nase stechend ist das Abwasserproblem. Das sind zwei wichtige Stichworte, die, würden wir jetzt mit dem Bürgermeister von Corinto hier sitzen und beraten, sofort auf die Tagesordnung kommen würden.

*Die Fragen stellte Achim Schmitz-Forte*

*November 2018*